Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 87 (1993)

Heft: 1

Artikel: Wir haben eine Stimme - wir erheben sie : Ansprache an der Berner Kundgebung "für die Würde von Frauen und Kindern in Ex-Jugoslawien"

Autor: Meier-Seethaler, Carola

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carola Meier-Seethaler

Wir haben eine Stimme – wir erheben sie

Ansprache an der Berner Kundgebung «für die Würde von Frauen und Kindern in Ex-Jugoslawien»

Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien treibt zu immer abscheulicheren Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung. Im November erreichten uns Berichte über massenhafte, systematische Vergewaltigungen an moslemischen und kroatischen Frauen. Der Tag der Menschenrechte am 10. Dezember wurde daher vielerorts zu einer eindrücklichen Kundgebung solidarischer Frauen. So auch in der Berner Dreifaltigkeitskirche, wo die Psychotherapeutin Carola Meier-Seethaler diese Ansprache hielt. Mit der Autorin sind wir der Meinung, dass die Greueltaten in Ex-Jugoslawien nicht nur als Kriegsverbrechen verfolgt werden müssten, sondern uns zu einer Besinnung auf die Saat des Hasses und der Gewalt auch in der eigenen Kulturgemeinschaft veranlassen sollten. *Red.*

Liebe Frauen, liebe Mittrauernde
und Mitzornige

Wir haben eine Stimme. – Für uns Aussenstehende kann das nicht dasselbe bedeuten wie für die unmittelbar von Krieg und Gewalt betroffenen Frauen. Wir hören ihre Schreie nur mittelbar, und doch sind wir wie gelähmt vor Entsetzen und möchten am liebsten weghören, uns das Unvorstellbare nicht vorstellen. Und auch unsere Empörung hat etwas von Hilflosigkeit. Woran sollen wir unseren Zorn festmachen? An ganz bestimmten Männergruppen, die uns als Täter genannt werden, an einzelnen Politikern oder Befehlshabern, die solche Greueltaten dulden oder sogar schüren und unterstützen? Oder können wir uns an die Floskel klammern, hier finde ein Rückfall ins Mittelalter statt, in einen finsteren gesellschaftlichen Zustand auf niedriger Zivilisationsstufe, wie es in unseren Zeitungen zu lesen steht?

Massenvergewaltigung – eine Folgeerscheinung aller Kriege

Fragen über Fragen. Bevor wir den Versuch wagen, uns der Klärung solcher Fragen zu nähern, sollten wir uns darauf besinnen, welche Funktion unsere Stimmen überhaupt haben können.

Zuallererst wohl eine *Verstärkerfunktion.* Schmerzensschreie, die, isoliert von der übrigen Welt, im Dunkeln zu ersticken drohen, wollen wir wahrnehmen und weitertragen wie einen Alarmruf, der nicht mehr zu überhören ist: von Frauengruppe zu Frauengruppe in alle Länder Europas und in die Weltöffentlichkeit. Dies besonders heute, am Tag der Menschenrechte, welche die Unversehrtheit an Leib und Leben garantieren sollen.

Zugleich ist unsere Stimme auch eine Stimme der *Anklage,* denn wir wissen nur zu genau, dass Verachtung, Demütigung und Gewalt an Frauen nicht einfach bedauernswerte Unfälle in wirren Zeiten sind, sondern dass sie System haben, genauso wie die zynischerweise so genannten «ethnischen Säuberungen» System haben.

Während aber im Lauf der letzten Jahrzehnte der Völkermord an den Juden, den Kurden oder den Menschen in Osttimor und – nach 500 Jahren – endlich auch der Genozid an den Indianern und anderen Indigenos ihre öffentlichen Ankläger fanden, *schweigt die Welt* noch immer zur Erniedrigung und Vernichtung von Frauen. Zu den Mitgiftmorden in Indien ebenso wie zur massenweisen Vernichtung weiblicher Föten aufgrund modernster Fruchtwasserbestimmungen, zur alltäglichen Vergewaltigung von Frauen in unseren hochzivilisierten Städten und seit eh und je zu den Massenvergewaltigungen als Folgeerscheinung aller Kriege.

Ja, ausnahmslos aller Kriege, nicht erst heute während der grauenhaften Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien. Deshalb muss die Anklage auf zwei Ebenen stattfinden:

Auf der ersten Ebene wäre es die Pflicht aller westlichen Politiker und Politikerinnen, ihre Zurückhaltung endlich aufzugeben und mit allen Mitteln der öffentlichen Verfemung und der Errichtung von Schutzzonen den verantwortlichen Kriegstreibern Einhalt zu gebieten. Und es ist die Pflicht internationaler Menschenrechtsorganisationen, die Hauptschuldigen beim Namen zu nennen und sie vor ein *internationales Gericht* zu stellen wie damals die Naziverbrecher in Nürnberg.

Wir Frauen aber können nicht bei der Anklage von Einzelschuldigen stehen bleiben. Die vielleicht wichtigste Funktion unserer Stimme ist die einer *grundsätzlichen Anklage* gegen Krieg und Kriegsverherrlichung, die zu allen Zeiten mit Frauenverachtung und der Rache am weiblichen Körper verbunden war.

Das beginnt mit den Heldengesängen Homers, dessen Ilias noch bis vor kurzem mit uneingeschränkter Begeisterung an allen Gymnasien Europas gelesen wurde, ungeachtet der entsetzlichen Verbrechen der griechischen Helden an Trojas Frauen und Kindern. Das fand seine Fortsetzung in sämtlichen Kriegen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis hin zu den beiden Weltkriegen unseres Jahrhunderts. Und trotz aller Schwüre des «Nie wieder Krieg» nach 1945 ist die alte Geissel in unserer Gegenwart wieder auferstanden, und wieder zeigt sie ihr doppeltes Gesicht als *Völkermord* und als *Frauenhass*.

Vorsätzliche Destruktivität als pervertierte Schwäche

Ich bin zum heutigen Tag gebeten worden, ein paar Gedanken mitzuteilen, die uns helfen könnten, den Zusammenhang von Krieg und Vergewaltigung annähernd zu verstehen. Die Hintergründe für einen solchen Zusammenhang auszuleuchten, versuche ich seit längerem als Psychologin, die sich nicht nur mit der Psychoanalyse von Einzelschicksalen beschäftigt, sondern ebenso mit der Analyse von kollektiven Kulturentwicklungen. Dabei bin ich zu der Ansicht gelangt, dass Kriege das *Stigma aller patriarchalen Kulturen* sind und dass Mord, Raub und Vergewaltigung zu den Grundpfeilern jeder patriarchalen Ideologie gehören. Diese Aussage erhält noch mehr Gewicht im Zusammenhang mit einer zweiten, dass nämlich die patriarchalen Strukturen nicht am Beginn der Menschheitsgeschichte stehen, sondern erst im Laufe der späten Jungsteinzeit und am Anfang der sog. historischen Zeit geschaffen wurden.

Zu den Hintergründen von Krieg und Vergewaltigung möchte ich in aller Kürze einige Thesen vorstellen:

1. Weder Krieg noch Vergewaltigung sind Naturphänomene. Entgegen gängiger Vorstellungen haben sie kaum eine Entsprechung im Tierreich. Nur der Mensch vernichtet systematisch seine Artgenossen, und nur in der menschlichen Gesellschaft kommt es zum Geschlechterkampf. Deshalb ist es vom Wortsinn her eigentlich falsch, menschliche Gewalttaten als bestialisch zu bezeichnen.

2. Krieg und Vergewaltigung sind ebensowenig allgemeine Kulturphänomene. Es hat sie nicht, wie immer wieder behauptet wird, zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, wie wenn Grausamkeit ein unabdingbares Kainmal des Menschen wäre. Es gab und gibt vorpatriarchale Kulturen, die ausgesprochen friedliebend sind und alles daran setzen, destruktive Aggressionen zu vermeiden, und zwar sowohl im Innern der Gemeinschaft als auch im Umgang mit Nachbarvölkern.

3. Welche Gründe auch immer für kriegerische Mentalität geltend gemacht werden, sie ist stets das Ergebnis einer *künstlich geschaffenen Ideologie,* die einer Männergruppe durch Indoktrination und Verhetzung aufgezwungen wird. Dieser Vorgang lässt sich sowohl bei Naturvolkgruppen wie bei Völkern der frühen Hochkulturen zeigen.

Gerade auch die jüngsten Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien machen deutlich, dass keineswegs alle Männer, auch nicht alle Serben oder Kroaten einer fanatischen Kriegsideologie huldigen, dass vielmehr ein bestimmter harter Kern seine Ideologie allen Mitgliedern der Gemeinschaft aufzwingt, bis hin zum Zwang, an Massenvergewaltigungen teilzunehmen unter Androhung physischer Vernichtung.

4. Jede vorsätzliche Destruktivität ist sowohl individualpsychologisch als auch kollektivpsychologisch als pervertierte Schwäche anzusehen. Destruktivität resultiert immer aus einem Defizit an persönlicher oder nationaler Identität, d.h. aus einem *Mangel an Selbstwertgefühl* des Einzelnen oder einer Gruppe. So gesehen sind Gewalt und Vergewaltigung illusionäre Machtagitationen, die durch die Erniedrigung oder Vernichtung des Anderen die eigene Selbsterhöhung herstellen sollen.

Das labilere Selbstwertgefühl des Mannes

Schliesslich eine 5. These, die in unserem Zusammenhang besonders aufschlussreich ist: Die offensichtlich grössere Anfälligkeit des Mannes für destruktive Handlungen beruht sehr viel weniger auf einem angeborenen Aggressionspotential als auf dem labileren Selbstwertgefühl des Mannes. Dies gilt im besonderen für destruktive Akte gegenüber der Frau, für die man nicht den männlichen Sexualtrieb verantwortlich machen kann. Sadismus ist ein reiner Kultur-Exzess, der mit und ohne Sexualität agiert werden kann, sehr oft aber die Sexualität in seinen Dienst stellt. Deshalb sind auch Vergewaltigungsdelikte primär keine sexuellen Akte, sondern die brutale Realisierung des *Machtanspruchs* über die Frau. Diese Interpretation wird gestützt durch die Tatsache, dass Vergewaltigungen kaum je Spontanhandlungen sind, sondern entweder individuell geplante oder vom Kollektiv angestachelte und durch Alkohol aufgeputschte Inszenierungen.

Natürlich bedürfen diese Thesen einer genauen historischen und psychologischen Begründung, wie ich sie in meinem Buch «Ursprünge und Befreiungen» zu geben versuchte. Besonders die These vom labileren Selbstwertgefühl der Männer scheint den äusseren Tatsachen unserer patriarchalen Welt gänzlich zu widersprechen. Wenn aber das männliche Selbstwertgefühl durch *echte Überlegenheit* zustandegekommen und wirklich stabil wäre, so bliebe der Energieaufwand unverständlich, mit dem die Männer zu allen Zeiten ihrer Herrschaft die Minderwertigkeit der Frau zu beweisen suchten.

An der Wurzel des Geschlechterkampfes sehe ich den Neid des Mannes auf den *Kreativitätsvorsprung der Frau,* den sie mit ihrer Fähigkeit, Leben hervorzubringen, besitzt. Für die menschliche Frühzeit war Gebärfähigkeit weit mehr als ein biologisches Faktum, welches das Überleben der Gruppe garantierte. Sie war zugleich ein soziologisches Faktum erster Ordnung, weil Frauen innerhalb der Mütter-Kinder-Gruppen immer schon in eine sinnstiftende Gemeinschaft eingebunden waren, wogegen sich die Männer, deren Vaterschaft lange Zeit eine untergeordnete Rolle spielte, ihre soziale Identität erst schaffen mussten. Das heisst, das männliche Selbstwertgefühl war im Gegensatz zum weiblichen nicht etwas Selbstverständliches, sondern etwas zu Erwerbendes, für das es immer neu der Bestätigung bedurfte.

Die *heldische Selbstbestätigung* als Krieger und Eroberer ist nur eine Spielart dieses Prozesses, wenn auch diejenige mit den tragischsten Konsequenzen. Zu allen Zeiten ging es im Krieg um Triumph und Niederlage, und dies nicht nur zwischen männlichen Siegern und Besiegten, sondern immer auch zwischen Siegern und besiegten Frauen.

Wenn oft argumentiert wird, für die Soldaten im Krieg seien die Frauen der Besiegten ein Teil der Beute, die ihnen als Lohn für ihre erlittenen Strapazen zustehe, so verschleiert diese Aussage mehr, als sie erklärt. Beute im Sinn von Lohn sollte doch etwas Positives sein. Dagegen ist der sadistische Akt der Vergewaltigung meilenweit von wirklicher Sinnes- und Leibeslust entfernt. Wenn ich vorhin schon von *Rache am Leib der Frau* sprach, so schildert dieser Ausdruck viel besser die brutale Feindseligkeit, mit der nicht nur junge, attraktive Frauen, sondern auch alte Frauen, unentwickelte Mädchen und zudem schwangere Frauen geschändet werden. Die zweite, offizielle Lesart unterstellt den Kriegsvergewaltigern ein anderes Motiv, das der Sache schon näher kommt: Demnach wollen die Sieger die Frauen der Besiegten schwängern, weil dies die grösste aller denkbaren Demütigungen des Feindes darstelle.

Zeugenkönnen als Macht- und Herrschaftsbeweis – das ist ein sehr altes Thema, das uns bereits in der Zeugungstheorie der

Antike entgegentritt. Darin wird behauptet, dass nur der Mann als Erzeuger des Lebens gelten kann, während die Frau bloss das austragende Gefäss sei. Bis heute sprechen wir fälschlicherweise vom männlichen Samen, wie wenn die männlichen Geschlechtszellen den ganzen, befruchteten Keim darstellen würden. Damit wird die weibliche Kreativität geleugnet und der weibliche Körper der Herrschaft des Mannes unterstellt.

Erst vor diesem Hintergrund verstehen wir die Prahlerei der serbischen Vergewaltiger, die sich damit brüsten, muslimische Frauen müssten nun kleine Tschetniks gebären. Immer noch spukt in diesen Köpfen die Vorstellung herum, nur der Mann präge das Kind – und es werde erst noch wie selbstverständlich ein Knabe.

Die Notwendigkeit weiblicher Einmischung in die Wissenschaft

Was sollen alle diese Erklärungen? Warum sollen wir uns damit herumschlagen, krude Theorien als Hintergründe von Grausamkeiten zu verstehen, statt alle unsere Kraft darauf zu verwenden, sie zu bekämpfen und zu verunmöglichen? Natürlich ist in der akuten Situation schnelles Handeln das erste Gebot, was nur durch internationale Kontrolle und später auch durch Verurteilung und *Bestrafung* möglich ist. Nur werden leider, wie wir wissen, durch Strafe künftige Verbrechen nicht verhindert.

Wenn wir die *psychischen Mechanismen* nicht durchschauen, die zum Verbrechen führen, dauert die Energiezufuhr an, die das Verbrechen nährt. Das gilt für die Gewaltverbrechen an Frauen ebenso wie für den Hass auf Ausländer und andere ausgegrenzte Gruppen. Psychoanalyse im allgemeinsten Sinn dieses Wortes ist kein intellektueller Luxus und nicht nur ein Spezialgebiet für Experten, sondern als Methode der Selbstbesinnung eine Überlebensfrage der Menschheit. Deshalb gibt es für uns auch eine Verpflichtung zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Gewaltproblem; und dazu müssen wir nicht unbedingt Psychologinnen oder Psychologen sein.

Es würde schon sehr viel weiterhelfen, wenn wir alle auf der *Symbolebene* der Sprache und der Bilder, wie sie uns im Alltagsleben, in der Werbung oder auch in der Pornographie begegnen, hellhörig und aufmerksam wären. Denn vergessen wir nicht: Grausamkeit ist kein Naturphänomen, sondern beginnt in den Köpfen der Menschen.

Wer bei aggressiven Ausländerwitzen unbekümmert mitlacht, verletzt die Pflicht zur geistigen Auseinandersetzung ebenso wie diejenigen, die sich dreckige Männerwitze oder plumpe Anzüglichkeiten gefallen lassen. Wie wesentlich und gefährlich die Symbolebene ist, konnten wir spätestens während der faschistischen Herrschaft erfahren. Die Juden wurden zuerst mit Worten getötet, bevor man sie in die Vernichtungslager verschleppte.

Auch die Frauen wurden seit mehr als 2000 Jahren in *philosophischen und theologischen Theorien* erniedrigt, was die reale Unterdrückung stets gerechtfertigt hat; und zwischen Unterdrückung und Gewalt sind die Grenzen fliessend. In diesem Zusammenhang möchte ich von einem Lesestoff aus jüngster Zeit berichten, der mich zutiefst betroffen machte. Dass es sich dabei um ein Buch von hohem geistigen Niveau aus der Feder eines bekannten Symbolforschers handelt, macht die Sache umso bedenkenswerter und alarmierender. In einem zentralen Abschnitt des Werkes, das 1990 unter dem Titel «Die Botschaft der Symbole» erschien, legt der Autor, Manfred Lurker, dar, dass die Zweiheit der Geschlechter und ihre Beziehung zueinander seit jeher durch Antithesen gekennzeichnet sei. Und obwohl er sich verbal gegen eine einseitige Wertung bzw. Abwertung wendet, beharrt er auf den patriarchalen Zuordnungen der Geschlechtersymbolik.

So spricht er von einer Metaphysik des Sexus und einer göttlichen Ordnung der Geschlechter, wonach dem Mann von Ewigkeit her die Kraft des Aktiv-Schöpferischen gegeben sei, während die Frau den passiv empfangenden und erleidenden Pol darstelle. Demzufolge seien die *Symbole des Mannes* durch alle Jahrtausende Werkzeuge und Waffen. Wörtliches Zitat:

«Auf der männlichen Seite besteht zwischen Töten und Zeugen ein so enger Zusammenhang, dass der Zeugungsvorgang selbst verschiedentlich als Tötung erscheint; dagegen ist das Erleiden als Getötet- oder Geraubtwerden weibliches Schicksal.» Der

Autor distanziert sich nicht im geringsten von dieser Auffassung, sondern fährt unmittelbar fort: «Auch unser Zeitalter der Emanzipation kann nichts daran ändern, dass das Wesen des Mannes mehr zentrifugal, das der Frau mehr zentripetal ist.»

Abgesehen davon, dass diese Aussagen über Geschlechter-Symbolik nachweislich falsch sind, weil sie nur auf *patriarchale Symbolsysteme* zutreffen und keineswegs, wie behauptet, in die Urzeit zurückreichen, klingen die eben zitierten Sätze in unserem Kontext geradezu wie eine Gebrauchsanweisung für Vergewaltiger: Wenn das Erleiden als Geraubt- oder Getötetwerden weibliches Schicksal ist, wen kann es dann noch wundern, wenn in der höchsten Affektspannung des Krieges Soldaten dieses «Urprinzip» in die Tat umsetzen?

Wenn es mir nicht schon lange klar gewesen wäre, so hätte mich Lurkers «Botschaft der Symbole» von der Notwendigkeit weiblicher Einmischung in die Wissenschaft überzeugt. Wenn ein international anerkannter Symbolforscher heute noch einen solchen Standpunkt vertritt, so kann uns Frauen dies nicht gleichgültig lassen.

Ich selbst kann nur einmal mehr staunen über die *Irrationalität patriarchalen Denkens*. Was hat das noch mit Logik zu tun, wenn in der patriarchalen Symbolik die Zeugung als Tötung erscheint? Was wird da gezeugt, der Tod oder das Leben? Wird da nicht vielmehr die weibliche Kreativität getötet, um der Frau das männliche Leben aufzuzwingen?

Eines jedenfalls steht fest. Wenn wir dem zustimmen, was ein anderer grosser Symbolforscher sagte, dass nämlich der Mensch *das Symbole verwendende Tier* sei, so können wir die Symbolebene nicht länger als ein esoterisches Randgebiet betrachten. Dann müssen wir erkennen, dass Symbole nicht nur die nachträglichen Metaphern dafür liefern, wie Menschen die Wirklichkeit erleben, sondern immer auch das Raster und die vorgebene Leerform, in die das menschliche Handeln einfliesst.

Was Frauen tun können

Diese enge Verknüpfung von Symbol und Wirklichkeit führt uns zum Ausgangspunkt unserer heutigen Besinnung zurück und zur Frage, was wir als Frauen angesichts der furchtbaren Geschehnisse in Südosteuropa tun können. Darauf gibt es grundsätzlich zwei Antworten:

Das Vordringliche ist unsere ganz *konkrete Solidarität* mit den leidenden Frauen, sei es in Form von Öffentlichkeitsarbeit, sei es in Form von finanzieller und sozialer Unterstützung für die von Gewalt bedrohten oder vor Gewalt geflüchteten Frauen und Männer. Besonders wichtig dabei ist die Zusammenarbeit mit Frauen und Organisationen aus und im ehemaligen Jugoslawien, denn sie wissen am besten, wo unsere Hilfe ansetzen kann und durch welche Kanäle sie an die richtigen Stellen gelangt.

Weniger sichtbar, aber langfristig nicht weniger wichtig ist die Gedankenarbeit, die damit beginnt, in den Vorgängen ausserhalb unserer Grenzen nicht etwas Exotisches zu sehen, von dem uns die Kluft einer angeblich niedrigeren Zivilisationsstufe trennt. Hass und Grausamkeit kennen keine Grenzen, und deshalb sollte unsere Aufmerksamkeit auch auf die Saat des Hasses und der Gewalt in der *eigenen Kulturgemeinschaft* gerichtet sein. Nur dann treffen wir den Kern des Übels und können dazu beitragen, weltweit ein Umdenken in Gang zu bringen.

Immerhin liegt ein kleiner Hoffnungsschimmer in der Tatsache, dass meines Wissens zum erstenmal in der europäischen Geschichte die Vergewaltigung von Frauen als Teil des Kriegsgeschehens zum *Politikum* wird und überall öffentliche Diskussionen auslöst. Freilich ist es kein Zufall, dass dies jetzt geschieht. Erst die Neue Frauenbewegung hat Bewusstseinsprozesse eingeleitet, die uns ermutigen, den bisher verdrängten Verbrechen an Frauen ins Auge zu sehen. Jetzt haben wir eine Stimme. Lasst uns alles dafür tun, dass sie nicht mehr verstummt!

■